

Psychotherapie im Alter

Forum für
Psychotherapie,
Psychiatrie,
Psychosomatik
und Beratung

Herausgegeben von
Peter Bäurle, Münsterlingen; Johannes Kipp, Kassel; Meinolf Peters, Marburg;
Hartmut Radebold, Kassel; Angelika Trilling, Kassel;
Henning Wormstall, Schaffhausen/Tübingen

Beirat

Beate Baumgarte, Gummersbach

Doris Fastenbauer, Wien

Peter Fischer, Wien

Nikolaus Grünherz, Hagen

Eike Hinze, Berlin

Rolf-D. Hirsch, Bonn

Johannes Johannsen, Köln

Ursula Koch-Straube, Bochum

Andreas Maercker, Zürich

Gertraud Schlesinger-Kipp, Kassel

Ulrich Schmid-Furstoss, Wuppertal

Roland Schmidt, Erfurt

Ursula Schreiter Gasser, Zürich

Gabriela Stoppe, Basel

Martin Teising, Frankfurt

Werner Vogel, Hofgeismar

Claus Wächtler, Hamburg

Dirk Wolter, Münster

Impressum

Psychotherapie im Alter

Forum für Psychiatrie, Psychotherapie,
Psychosomatik und Beratung

ISSN 1613-2637

1. Jahrgang, Nr. 4, 2004, Heft 4

ViSdP: Die Herausgeber; bei namentlich gekennzeichneten Beiträgen die Autoren. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht in jedem Fall eine Meinungsäußerung der Herausgeber, der Redaktion oder des Verlages dar.

Erscheinen: Vierteljährlich

Herausgeber: Dr. Peter Bäurlle, Dr. Johannes Kipp, Dr. Meinolf Peters, Prof. Dr. Hartmut Radebold, Dipl. Päd. Angelika Trilling, PD Dr. Henning Wormstall

Die Herausgeber freuen sich auf die Einsendung Ihrer Fachbeiträge! Bitte wenden Sie sich an die Schriftleitung:

Dr. Johannes Kipp, Esther Buck
Ludwig Noll Krankenhaus, Klinik für
Psychiatrie und Psychotherapie
Klinikum Kassel

Dennhäuser Straße 156
34134 Kassel

Tel. 0561/48 04-0 · Fax 0561/48 04-402
E-mail: psychalter@yahoo.de

Redaktion und Satz
Vera Kalusche

Redaktionelle Unterstützung
Dr. Gisela Heimbach, Kassel

Umschlagentwurf und -gestaltung
Christof Röhl

Umschlagabbildung
Patientenzeichnung

Verlag

Psychosozial-Verlag
Goethestraße 29
35390 Gießen

Tel.: 0641/77819 · Fax: 0641/77742

E-mail: info@psychosozial-verlag.de

Home: www.psychosozial-verlag.de

Bezug

Jahresabo 49,90 Euro · 83,30 SFr
(zzgl. Versand)

Einzelheft 14,90 Euro · 25,90 SFr
(zzgl. Versand)

Studierende erhalten gegen Nachweis
25% Rabatt.

Bestellungen von Abonnements bitte
an den Verlag, Einzelbestellungen beim
Verlag oder über den Buchhandel.

Das Abonnement verlängert sich um
jeweils ein Jahr, sofern nicht eine Abbe-
stellung bis zum 15. November erfolgt.

Copyright:

© Psychosozial-Verlag. Nachdruck –
auch auszugsweise – mit Quellenangabe
nur nach Rücksprache mit den Heraus-
gebern und dem Verlag. Alle Rechte,
auch die der Übersetzung, vorbehalten.

Anfragen zu Anzeigen bitte an den Verlag.

Folgende Firmen haben durch Druck-
kostenzuschüsse das Erscheinen der
neuen Zeitschrift ermöglicht:
Astra Zeneca GmbH, Wedel
Janssen-Cilag GmbH, Neuss
Lilly Deutschland GmbH, Bad Homburg
Pfizer GmbH, Karlsruhe
Sanofi-Synthelabo, Berlin

Außerdem wird die Herausgabe der
Zeitschrift dankenswerterweise durch
die **Robert-Bosch-Stiftung** gefördert.

PiA Heft 4/2004 Erinnern

Editorial

Angelika Trilling

Erinnern

5

Übersichten

Peter Georgiy Coleman

Zur therapeutischen Bedeutung von Erinnern
und Lebensrückschau – ein kritischer Überblick

9

Hilarion Petzold und Lotti Müller

Biographiearbeit mit alten Menschen:
Erarbeiten und Teilen biographischer Erfahrung

25

Sönke Paulsen

Gedächtnisforschung und Alter
aus neurowissenschaftlicher Sicht

35

Erinnerungspflege

Dorothea Muthesius und Jan-Peter Sonntag

Erinnerung haben oder sein?

Menschen mit Demenz – Menschen mit Musik

47

Barbara Narr

Kunst als Ort der Erinnerung –

Beispiele aus der Kunsttherapie mit Pflegeheimbewohnern

61

Pam Schweitzer im Gespräch mit Angelika Trilling

Von der Nützlichkeit des Theaterspiels für das Leben im Alter

71

Alexander Link
»Gastarbeiter« im Museum – Migranten erinnern sich 85

Iren Steiner
Die Pflege der Erinnerungen –
Perspektiven bürgerschaftlichen Engagements für Hochaltrige 97

Institutionen stellen sich vor

Marianne Golmann
Gerontopsychiatrische Beratungsstelle
des ambet e. V., Braunschweig 109

Zum Titelbild

Brigitte Liermann
Einfluss der Behandlung auf das kunsttherapeutische Gestalten
– aus der Kunsttherapie der gerontopsychiatrischen Tagesklinik 113

Berichte und Besprechungen

Meinolf Peters: Klinische Entwicklungspsychologie des Alters.
(Angelika Trilling) 115

Veranstaltungen 119

Autorinnen und Autoren 121

Schreibhinweise für Autorinnen und Autoren 123

Editorial

Erinnern

»Die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem man nicht vertrieben werden kann.« Diesen biedermeierlichen Worten Jean Pauls kann man heute so uneingeschränkt nicht mehr zustimmen, sind an der paradiesischen Unschuld der Erinnerungen wie an ihrer sicheren Bewahrung doch zu viele Zweifel aufgetaucht. Allerdings lassen sich allenthalben Lust und Zwang sich zu erinnern beobachten. Und es tun sich gewisse Spannungen auf zwischen dem »biedermeierlichen« Schwelgen in der guten alten Zeit und dem inquisitorischen Bohren nach dunklen Vergangenheitsflecken. Dies hat in unserem Lande natürlich seine historischen Gründe. So zeigen sich die Teilnehmer an Fortbildungsveranstaltungen zur biographischen Arbeit mit Älteren immer wieder besorgt, unbedacht an Wunden und Traumen zu rühren, denen sie sich »therapeutisch« nicht gewachsen fühlen. Sie haben Angst vor dem, was man als Nachgeborener zu hören kriegt, »wenn die Abwehrschranken fallen«, wie Jan Wojnar (2000) schreibt.

Behandlung, Betreuung und Beratung älterer Menschen bewegen sich also nicht im gesellschaftlich luftleeren Raum; sie sind eingebunden in Zeitgeschichte und Kultur. Angesichts der Beschleunigung der Geschichte und der Globalisierung der Lebensumstände spricht der französische Philosoph Paul Nora von einer »Erinnerungsverpflichtung«. Hier sieht er das »manische Sammeln« begründet, mit dem zu konservieren gesucht wird, was vom Vergessen bedroht ist. Gleichzeitig stellt er eine »Demokratisierung der Geschichte« fest, die alle gesellschaftlichen Gruppen auffordert, »ihre« Erinnerung festzuhalten und Zeugnis von Identität und Einzigartigkeit abzulegen (2000). Von der feministischen Geschichtsschreibung (»Her-story« statt »History«) bis zu ethnischen Minoritäten (»Black Studies«) reklamieren die unterschiedlichsten Gruppen ihr Recht auf eigenständige Geschichtsschreibung und damit die Anerkennung eigener Kultur und Würde.

PiA ist mit dem Anspruch angetreten, das Älterwerden auch unter dem Aspekt seiner Kompetenzen und Ressourcen zu betrachten. Kaum ein Thema bietet sich hier so an wie die Erinnerung – wächst ihr Schatz doch automatisch mit der Zahl der gelebten Jahre und ist der Erinnernde allemal ihr

Experte und ihr Rezensent. So kann die Berücksichtigung der Biographie und ihre kreative Bearbeitung präventiv wirken und weit im Vorfeld von Psychotherapie und Psychoanalyse ansetzen.

Was aber meinen wir, wenn wir vom Erinnern sprechen? Welches Erinnern kann den Entwicklungsprozess Älterer unterstützen, welches behindern? Welche Erfahrungen liegen über erinnerungsbezogene Kommunikation im Alter vor und was wissen wir über den Nutzen (oder den Schaden) bestimmter Methoden?

Die Beiträge in diesem Heft geben Antworten auf etliche dieser Fragen und werfen gleichzeitig manch neue auf. Da ist von Theaterarbeit (Schweitzer) ebenso die Rede wie von der musealen Inszenierung von Lebensgeschichten (Link). Wirksamer als Worte, mit denen die klassische Psychoanalyse in ihrer Erinnerungsarbeit operiert, sind die Sinne. Musik (Muthesius und Sonntag) und künstlerisches Gestalten (Narr) sprechen das Gedächtnis vor allem auch dann noch erfolgreich an, wenn die Fähigkeiten zur sprachlichen Verständigung schwinden.

Vielfältig sind die Begrifflichkeiten, mit denen sich die Autoren dem Phänomen des Erinnerns nähern. Die Anstrengungen und Zumutungen bei der Aufarbeitung und der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit werden schon in den Worten »Biographie- oder Erinnerungsarbeit« deutlich. Bei der »Reminiszenz-Therapie« erwartet man ein professionelles Setting, während die »Erinnerungspflege« auf ein genussvolles Schwelgen in der Vergangenheit verweist. Letztere schließt gleichzeitig die Chancen für vor-professionelles und freiwillig-freundschaftliches Teilen und Mitteilen von Lebensgeschichte(n) (Steiner) ein.

Wer sich selbst erzählt, schafft die Voraussetzung, sich selbst auch zu lieben, schreibt Dieter Thomä (1998, S. 36). Wie könnte man diese Quelle des Wohlbefindens vernachlässigen und die Chance vergeben, auch von anderen gemocht, wenn nicht geliebt zu werden? Die Anlässe und die Fähigkeiten, »sich selbst zu erzählen«, sind also allemal der Pflege wert.

Wir wünschen bei der Lektüre Genuss und Neugier auf eigene und fremde Erinnerungen!

Angelika Trilling

Literatur

- Nora P (2000) *Erinnern und kollektive Identität*. In: Sinclair-Haus-Gespräche, Bad Homburg (Herbert-Quandt-Stiftung) 20–22.
- Thomä D (1998) *Erzähle dich selbst. Lebensgeschichte als philosophisches Problem*. München (Beck).
- Wojnar J (1999) *Wenn die Abwehrschranken fallen. Erinnerung, Demenz und Nazizeit im Pflegeheim*. In: Schulz-Jander E et al (Hg) *Erinnern und Erben in Deutschland*. Kassel (Euregio-Verlag) 139–145.

Korrespondenzadresse

Dipl. Päd. Angelika Trilling
Stadt Kassel
Referat für Altenarbeit
34112 Kassel
E-mail: angelika.trilling@stadt-kassel.de

Zur therapeutischen Bedeutung von Erinnern und Lebensrückschau – ein kritischer Überblick

Peter Georgiy Coleman

Zusammenfassung

Ein Überblick zeigt die Entwicklung der Biographiearbeit im anglo-amerikanischen Sprachraum. Auf der Basis der vorliegenden empirischen Untersuchungen werden sowohl die spezifischen Formen des Erinnerns als auch deren Wirkung auf unterschiedliche Zielgruppen älterer Menschen aufgezeigt. Der Autor leitet davon erste Empfehlungen für die Praxis ab und definiert weitere Forschungsziele.

Stichworte: Erinnern, Lebensrückschau, Reminiszenz und Therapie

Abstract: On the Therapeutic Value of Reminiscence and Life Review – a Critical Survey

The article gives an overview of the development of reminiscence as an intervention in psychogeriatrics and care settings in England and North America. On the basis of empirical studies the author distinguishes between different forms and functions of reminiscence and their impact on various target groups. There are also some indications as to practical implications and the further need for evaluative studies.

Key words: Reminiscence, life review, reminiscence therapy

Vorbemerkung zur Übersetzung

»Reminiscence« ist im anglo-amerikanischen Raum in den letzten zwanzig Jahren zu einem feststehenden Begriff geworden. Bezeichnet wird damit eine Vielfalt von Aktivitäten: vom spontanen und informellen Schwelgen

in der Vergangenheit über systematisierte Verfahren der Therapie bis hin zu soziokulturellen Angeboten der biographischen Arbeit – wie sie in Deutschland etwa in Erzählcafés, Zeitzeugenbörsen oder in der Altenhilfe als Erinnerungspflege angewendet werden. Im Folgenden wird der englische Begriff »reminiscence« kontextbezogen mit Erinnern, Erinnerungsaktivitäten und – seltener – mit dem eher unüblichen Begriff Reminiszenz wiedergegeben.

Einleitung

Das Interesse an den Erinnerungen älterer Menschen lässt sich auf Eriksons Definition der Integrität zurückführen. Er versteht hierunter eine Entwicklungsstufe, in der das Individuum sich selbst und seine Biographie in seiner Unabänderlichkeit anerkennt (Erikson 1963, S. 260). Mehr noch beeinflusste allerdings Robert N. Butler (1963) die Diskussion mit seinem Konzept der »Lebensrückschau«. Gemeint ist damit ein Prozess, den in Butlers Augen jeder Mensch durchläuft, sobald er sich seiner Endlichkeit bewusst wird. Butler belegte seine im klinischen Bereich gewonnenen Beobachtungen mit zahlreichen literarischen Beispielen. Wohl nicht zuletzt hierauf beruht seine enorme Wirkung.

Die Verbindung zu den Geisteswissenschaften blieb ein wichtiges Merkmal der theoretischen Auseinandersetzung mit Erinnerungsprozessen. Wie Butler in seinem ersten Artikel, so bezog sich später Erikson (1978) auf Ingmar Bergmans »Wilde Erdbeeren«. Der Film handelt von einem egozentrischen Wissenschaftler, der sich nach einer Serie beunruhigender Träume ganz bewusst mit seinen Erinnerungen auseinandersetzt. Er kann danach sein persönliches Versagen nicht nur erkennen und annehmen, sondern auch seiner Familie mit neuen Gefühlen begegnen. Mit seiner positiven Botschaft verweist der Film auf die heilsame Wirkung der Lebensrückschau. Demgegenüber haben sich anfangs nur wenige Autoren, die Butlers Konzept aufgriffen, mit den negativen Elementen der Lebensrückschau befasst, obwohl Butler diese bereits mit Samuel Becketts »Das letzte Tonband« ansprach. Hier geht es um einen Mann namens Krapp, der seine Erinnerungen zwar akribisch festhält, sie aber nur mit Widerwillen zur Kenntnis nimmt. Für Butler folgt daraus, dass belastende Erinnerungen zur Verzweiflung führen können, wenn sie sich nicht bearbeiten lassen.

In den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts begann man sich in den anglo-amerikanischen Ländern mit geradezu naiver Begeisterung mit der Vergangenheit zu beschäftigen. Das spiegelt sich noch heute etwa im Verkauf und in der Verbreitung reproduzierter Erinnerungsgegenstände wider. Dies mag eine Reaktion auf die jahrzehntelange Geringschätzung alles Althergebrachten sein, für die Henry Ford mit dem ihm zugeschriebenen Ausspruch »Geschichte ist Quatsch« steht.

Bis in die 60er Jahre unterstellte man älteren Menschen noch Senilität, wenn sie sich zu häufig mit ihrer Vergangenheit befassten. Mitunter sah man darin sogar eine Ursache für die Entwicklung einer Demenz – die damals allerdings erst ansatzweise verstanden wurde – und hinderte Heimbewohner geradezu daran, zurück zu blicken.

Etwa ab 1980 wurde der Rückblick als Stütze von Identität und Selbstwertgefühl erkannt und entsprechend gefördert. So schnell ändern sich die »Moden«!

Mit der Verbreitung angeleiteter Erinnerungsaktivitäten tat sich indes eine Legitimationslücke auf. Während nämlich anekdotische Berichte über die positiven Auswirkungen des Erinnerns bald reichlich vorlagen, zeigten erste Kontrollstudien keinerlei signifikante Veränderungen bei den Teilnehmern (Thornton u. Brotchie 1987).

Formen und Funktionen des Erinnerns

Die Erforschung der Reminiszenz entstand bevor die Sozialwissenschaften ihr Interesse an narrativen Methoden entdeckten und behielt bis heute ihre Eigenständigkeit (Webster 2001). Allerdings blieb man lange in der Schilderung der – in der Tat beeindruckenden – Praxiserfahrungen befangen und vernachlässigte die Entwicklung präziser und tragfähiger Typologien.

Erste Typologisierungen

Dieses Versäumnis überrascht, denn schon Ende der 60er Jahre lagen mindestens drei Konzepte vor, mit denen die unterschiedlichen Formen des Erinnerns und ihre Auswirkungen auf ältere Menschen beschrieben werden können.

Da ist zuerst das Konzept der *Identitätssicherung*. Lewis (1971) konnte experimentell zeigen, dass sich ältere Menschen häufig dann auf ihre Vergangenheit beziehen, wenn sie Kritik an eigenen Standpunkten zurückweisen möchten. Allerdings beschränkte sich seine Untersuchung auf alte Menschen in amerikanischen Heimen. Angesichts der dort in den 60er und 70er Jahren noch herrschenden entwürdigenden Zustände, befanden sich die Probanden in besonders belastenden Situationen. Diese Ergebnisse wurden folglich vor allem aufgegriffen, um den Alltag pflegebedürftiger Menschen zu verbessern. Durch die Beschäftigung mit ihren Erinnerungen sollte den Heimbewohnern ein Weg aufgezeigt werden, sich gegen Missachtung zu schützen und Apathie und Depression zu überwinden.

Ein ganz anderer Ansatz ist das Konzept der *Lebensrückschau*. Hier wird angenommen, dass das Selbst (Individuum), nachdem es die Krise der mittleren Lebensjahre bewältigt hat, in einem Prozess der Re-Integration fortschreitet – eine Idee, die bereits C. G. Jung in seinen Schriften vertreten hatte. Doch erst mit Butlers Beiträgen gewannen die Erinnerungen alter Menschen auch unter diesem Gesichtspunkt Bedeutung und Anerkennung. Hier geht es nicht mehr nur um Identitätssicherung, sondern um die Chance der Veränderung und des persönlichen Wachstums. In den sich zeitlich anschließenden Studien zur Häufigkeit und zu den Auswirkungen des Erinnerns wurde dieser Aspekt jedoch vernachlässigt. Wahrscheinlich war den meisten, die damals Erinnerungsaktivitäten im Kontext von Pflege förderten, die Tragweite des Konzepts der Lebensrückschau nicht bewusst.

In einem dritten Konzept hat das Erinnern die Funktion der *Überlieferung kultureller Werte*. Sie tauchte interessanterweise zum einen im Kontext der soziologischen Theorie des Disengagements auf, also der Theorie von der altersgemäßen Entpflichtung, und zum anderen in der kontrastierenden Theorie des sozialen und kulturellen Re-Engagements.

Die Disengagement-Theorie sieht im Erinnern ein Anzeichen des altersbedingten, natürlichen Rückzugs aus sozialer Verantwortung. Das Individuum sucht sich auf diese Weise, über seinen gesellschaftlichen Bedeutungsverlust zu trösten. David Gutman – ursprünglich ein Mitglied des Forscherteams, das die Disengagement-Theorie als universelles Phänomen postulierte und empirisch nachwies – wurde später zu ihrem entschiedensten Kritiker. Er wies darauf hin, dass die Tendenz zum Disengagement im Alter eher ein Phänomen der modernen westlichen Gesellschaften sei. In Längsschnittstudien – etwa bei Indianerstämmen und islamischen Drusen im Mittleren Osten – konnte